CATHARINA REGINA VON GREIFFENBERG

Auf meinen bestürmeten Lebens-Lauff

Wie sehr der Wirbelstrom so vieler Angst und plagen
mich drähet um und um / so bistu doch mein Hort /
mein mittel punct / in dem mein Zirkel fort und fort
mein Geist halb hafften bleibt vom sturm unausgeschlagen.

Mein Zünglein stehet stät / von Wellen fort getragen /
auf meinen Stern gericht. Mein Herz und Aug' ist dort /
es wartet schon auf mich am Ruhe-vollen Port:
dieweil muß ich mich keck in weh und See hinwagen.

offt will der Muht / der Mast / zu tausend trümmern springen.
Bald thun die Ruder-Knecht / die sinnen / keinen Zug.
Bald kan ich keinen Wind in glaubens-Segel bringen.

jetz hab ich / meine Uhr zu richten / keinen fug.
Dann wollen mich die Wind auf andre zufahrt dringen,
bring' an den Hafen mich / mein GOtt / es ist genug!

Auf die unverhinderliche Art der Edlen Dicht-Kunst

TRutz / daß man mir verwehr / des Himmels milde Gaben /
den unsichtbaren Strahl / die schallend' Heimligkeit /
das Englisch Menschenwerk; das in und nach der Zeit /
wann alles aus wird seyn / allein bestand wird haben /

das mit der Ewigkeit / wird in die wette traben /
die Geistreich wunder-Lust / der Dunkelung befreyt;
die Sonn in Mitternacht / die Strahlen von sich streut /
die man / Welt-unverwehrt / in allem Stand kan haben.

Diß einig' ist mir frey / da ich sonst schier Leibeigen /
aus übermachter Macht des Vngelücks / muß seyn.
Es will auch hier mein Geist / in dieser Freyheit zeigen /

was ich beginnen wurd / im fall ich mein allein:
daß ich / O Gott / dein' Ehr vor alles würd' erheben.
Gieb Freyheit mir / so will ich Ewigs Lob dir geben.

Gegen Amor

Der kleine Wüterich mag mit den Pfeilen spielen
und tändeln, wie er will: er gewinnet mir nichts ab,
weil gegen seine Pfeil ein Demant Herz ich hab.
Er machet mich nicht wund, ich darf nit Schmerzen fühlen.

Er mag mit tausend List auf meine Freyheit zielen.
Ihm ich, dem blinden Kind, ein Zucker-Zeltlein gab:
er meint', es wär mein Herz. O leicht-geteuschter Knab!
Ich will mein Mütlein noch an deiner Einfalt kühlen.

Schau, wie gefällt dir das! trotz, spräng mir diesen Stein
mit deinem goldnen Pfeil. Der Lorbeer soll mich zieren,
nicht deine Dornen-Ros' und Myrten-Sträuchelein.

Du meinst es sey nur Scherz, ich wolle mich vexiren.
Nein! nein! die süße Ruh soll mir das Liebste seyn,
mein dapfers Herz soll nichts als Ruh und Freyheit spüren.

Das IV. Wort: Mich dürstet

Mich dürstet: daß ich euch an Freud kan truncken machen /
Daß ihr vor gutem Muht jauchzt in der Ewigkeit.
Mein Blut / so dürstig ist / daß es euch Ruh bereit /
Daß seiner tropffen Schweiß wie Purpur=Thau herbrachen/

Es dürstet nach dem Durst der fast verschmachten Schwachen
Und daß es ihnen selbst könnt werden mit der Zeit
Ein Tranck: ihr werdt dadurch des Seelen=Dursts befreyt.
Der Durst ist / nicht nach Wein / nach Herz=Erquickungs Sachen.

Ich könt den Felsen auch wol schlagen / wann ich wolt
Ich selbst der Lebens=Brunn könt frische Quellen schaffen /
Ja daß mir in den Mund ein Bächlein rinnen solt.

Daß ihr wurd Ewig satt / mich alle Mängel traffen.
Schau / alles diß / O Mensch / ich willig leid vor dich.
Mit Buse=Tränen solst du wider tränckeu mich.

Endschallende Reimen. Von Erhaltung und ausbreitung des Göttlichen Wortes. Der Glaube redet

1.
Ob Vnmüglichkeit sich mir widersetzt /
und die blasse Furcht stündlich mich verletzt /
will ich doch auf Gott mein Vertrauen richten:
richten / dichten / pflichten.

2.
Hab' ich doch wol eh meine Krafft erzeigt /
und die Sonne selbst / wie ich wolt / geneigt!
zwar nicht ich / nur der / der mir Kräfften giebet /
giebet / übet / liebet.

3.
Hoffe / schwaches Kind! laß Verweilung nicht
dich verhindern hier. was der Höchste spricht /
muß und wird gewiß mit der Zeit geschehen /
stehen / gehen / sehen.

4.
Ich / der Tugend-Held / kriege meine Krafft
aus des wunderbars Geist und Wunden-Safft.
Ja ich bin die Hand / die sein Herz recht rühret /
rühret / führet / spüret.

5.
Fahrt / Verlangen / fahrt / seyd der Monden-Schein:
daß ihr werd erfüllt / will ich Sonne seyn.
Doch müst ihr nach mir eure Scheiben lenden /
lenden / senden / wenden.

Auf den Heiligen Geist

Du Farben-Spiegel-Blick, du wunderbares Glänzen!
Du schimmerst hin und her, bist unbegreiflich klar;
Des Geistes Taubenflüg in Wahrheits Sonne glänzen.
Der gottbewegte Teich ist auch getrübet klar!
Er will erst gegen ihn die Geistes Sonn beglänzen
Den Mond; dann dreht er sich, wird Erden ab auch klar.

Uber das unaussprechliche Heilige Geistes-Eingeben!

Du ungeseh'ner Blitz / du dunkel-helles Liecht /
du Herzerfüllte Krafft / doch unbegreifflichs Wesen
Es ist was Göttliches in meinem Geist gewesen /
daß mich bewegt und regt: Ich spür ein seltnes Liecht.

Die Seel ist von sich selbst nicht also löblich liecht.
Es ist ein Wunder-Wind / ein Geist / ein webend Wesen /
die ewig' Athem-Krafft / das Erz-seyn selbst gewesen /
das ihm in mir entzünd diß Himmel-flammend Liecht.

Du Farben-Spiegel-Blick / du wunderbundtes Glänzen!
du schimmerst hin und her / bist unbegreiflich klar
die Geistes Taubenflüg' in Warheits-Sonne glänzen.

Der Gott-bewegte Teich / ist auch getrübet klar!
es will erst gegen ihr die Geisies-Sonn beglänzen
den Mond / dann dreht er sich / wird Erden-ab auch klar.

Auf die Fruchtbringende Herbst-Zeit

Freud'-erfüller / Früchte-bringer / vielbeglückter Jahres-Koch /
Grünung-Blüh und Zeitung-Ziel / Werkbeseeltes Lustverlangen!
lange Hoffnung / ist in dir in die That-Erweisung gangen.
Ohne dich / wird nur beschauet / aber nichts genossen noch.

Du Vollkommenheit der Zeiten! mache bald vollkommen doch /
was von Blüh' und Wachstums-Krafft halbes Leben schon empfangen.
Deine Würkung kan allein mit der Werk-Vollziehung prangen.
Wehrter Zeiten-Schatz! ach bringe jenes blühen auch so hoch /

schütt' aus deinem reichen Horn hochverhoffte Freuden-Früchte.
Lieblich süsser Mund-Ergetzer! lab' auch unsern Geist zugleich:
so erhebt mit jenen er deiner Früchte Ruhm-Gerüchte.

zeitig die verlangten Zeiten / in dem Oberherrschungs-Reich.
Laß die Anlas-Kerne schwarz / Schickungs-Aepffel safftig werden:
daß man Gottes Gnaden- Frücht froh geniest und isst auf Erden.

Der H. Jungfrau Maria / Wiegenlied / wie sie dem lieben Jesulein vermuhtbar zugesungen

1.
Schlaff / du Edle Seelen-Ruh /
schließ die Herzen-Liechter zu!
komm / mein Joseph / hilff mir wiegen
mein und aller Welt vergnügen!
ich hab' in den Armen hie /
den die Welt beschlosse nie.
In dem Herzen / in der Krippen /
mit den Händen / Sinn und Lippen /
wieg ich dich /
sänfftiglich.
Schlaff du süsse Seelen-Ruh /
schließ die Herzen Liechter zu!

2.
Schlaff du stille Seelen-Ruh /
schließ die Herzen-Liechter zu!
Du / dem sonst der Engel Säiten
eine Music zubereiten /
den der Himmel süsse Zier
lobt und ehret für und für.
Laß mein Herz-ergossnes singen
wol in deinen Ohren klingen /
schönstes Kind /
schlaff geschwind /
schlaff du Edle Seelen Ruh /
schließ die Hertzen Liechter zu!

3.
Schlaff du stille Seelen-Ruh /
schließ die Herzen-Liechter zu!
schlaff du meiner Keuschheit Krone /
Gottes und der Engel Wonne!
schlaff mein Kind! mein Vatter schlaff /
und uns allen Ruh verschaff.
auch im Schlaff er vor uns wachet /
unsre Wolfart blühen machet /
mit Begier
für und für.
schlaff du sanffte Seelen-Ruh /
schließ die Herzen-Liechter zu!

4.
Schlaff du süsse Seelen-Ruh /
schließ die Herzen-Liechter zu!
helle Sonn / laß dir gefallen /
einzuhalten deine Strahlen.
Kommt die Zeit / so wird der Blitz /
deiner Gottheit Macht und Hitz
alle Welt mit Glanz erfüllen /
nach bestimmtem Gottes willen.
Engel / singt /
spielt und klingt:
schlaff du holde Seelen-Ruh /
schließ die Herzen-Liechter zu!

ANDREAS GRYPHIUS

Abend

DEr schnelle Tag ist hin / die Nacht schwingt ihre Fahn /
Vnd führt die Sternen auff. Der Menschen müde Scharen
Verlassen Feld und Werck / wo Thir und Vögel waren
Traurt itzt die Einsamkeit. Wie ist die Zeit verthan!

Der Port naht mehr und mehr sich zu der Glider Kahn.
Gleich wie diß Licht verfil / so wird in wenig Jahren
Ich / du / und was man hat / und was man siht / hinfahren.
Diß Leben kömmt mir vor als eine Renne-Bahn.

Laß höchster Gott / mich doch nicht auff dem Lauffplatz gleiten /
Laß mich nicht Ach nicht Pracht / nicht Lust nicht Angst verleiten!
Dein ewig-heller Glantz sey vor und neben mir /

Laß / wenn der müde Leib entschläfft / die Seele wachen
Vnd wenn der letzte Tag wird mit mir Abend machen
So reiß mich aus dem Thal der Finsternüß zu dir.

Es ist alles eitel

(zu Prediger 1,2)

Du siehst, wohin du siehst nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieser heute baut, reist jener morgen ein:
Wo itzund Städte stehn, wird eine Wiese sein
Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden:

Was itzund prächtig blüht, soll bald zertreten werden.
Was itzt so pocht und trotzt ist Morgen Asch und Bein
Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
Itzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.

Der hohen Taten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.
Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch bestehn?
Ach! was ist alles dies, was wir für köstlich achten,

Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind;
Als eine Wiesenblum, die man nicht wiederfind't.
Noch will was ewig ist kein einig Mensch betrachten!

Die Hölle

Ach! und weh!
Mord! Zetter! Jammer! Angst! Creutz! Marter! Würme! Plagen.
Pech! Folter! Hencker! Flamm! Stanck! Geister! Kälte! Zagen!
Ach vergeh!

Tieff' und Höh'!
Meer! Hügel! Berge! Felß! wer kan die Pein ertragen?
Schluck abgrund! ach schluck' eyn! die nichts denn ewig klagen.
Je und Eh!

Schreckliche Geister der tunckelen hölen / Ihr die ihr martert und Marter erduldet
Kan denn der ewigen Ewigkeit Feuer / nimmermehr büssen dis was ihr verschuldet?
O grausamm' Angst / stets sterben sonder sterben

Diß ist die Flamme der grimmigen Rache / die der erhitzte Zorn angeblasen:
Hier ist der Fluch der unendlichen Strasse; hier ist das immerdar wachsende rasen:
O Mensch! Verdirb / umb hier nicht zuverderben.

Menschliches Elende

Was sind wir Menschen doch! ein Wonhauß grimmer Schmertzen?
Ein Ball des falschen Glücks / ein Irrliecht dieser Zeit /
Ein Schauplatz aller Angst / unnd Widerwertigkeit /
Ein bald verschmelzter Schnee / und abgebrante Kertzen /

Diß Leben fleucht darvon wie ein Geschwätz und Schertzen.
Die vor uns abgelegt des schwachen Leibes kleid /
Und in das Todten Buch der grossen Sterbligkeit
Längst eingeschrieben sind; find uns auß Sinn' und Hertzen:

Gleich wie ein eitel Traum leicht auß der acht hinfält /
Und wie ein Strom verfleust / den keine Macht auffhelt;
So muß auch unser Nahm / Lob / Ehr und Ruhm verschwinden.

Was itzund Athem holt; fält unversehns dahin;
Was nach uns kompt / wird auch der Todt ins Grab hinzihn /
So werden wir verjagt gleich wie ein Rauch von Winden.

Tränen des Vaterlandes
1636

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun
Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun
Hat aller Schweiß, und Fleiß, und Vorrat aufgezehret.

Die Türme stehn in Glut, die Kirch' ist umgekehret.
Das Rathaus liegt im Graus, die Starken sind zerhaun,
Die Jungfern sind geschänd't, und wo wir hin nur schaun
Ist Feuer, Pest, und Tod, der Herz und Geist durchfähret.

Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr, als unser Ströme Flut
Von Leichen fast verstopft, sich langsam fort gedrungen.

Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest, und Glut und Hungersnot,
Daß auch der Seelen Schatz so vielen abgezwungen.

An den gecreutzigten Jesum

Hir wil ich gantz nicht weg! laß alle Schwerdter klingen!
Greiff Spiß und Sebel an! brauch aller Waffen Macht
Vnd Flamm’ / und was die Welt für unerträglich acht.
Mich sol von disem Creutz kein Tod / kein Teufel dringen.

Hir wil ich / wenn mich Ach und Angst und Leid umbringen /
Wenn Erd’ und Meer auffreisst / ja wenn der Donner Macht /
Mit dunckel-rotem Blitz auff meinem Kopffe kracht /
Ja wenn der Himmel fällt / hir wil ich frölich singen.

Weil mir die Brust noch klopfft / auch weder dort noch hir /
Vnd nun und ewig sol mich reissen nichts von dir.
Hir wil ich / wenn ich soll / den matten Geist auffgeben.

Du aber / der du hoch am Holtz stehst auffgericht;
HErr JEsu / neig herab dein bluttig Angesicht /
Vnd heiß durch deinen Tod im Tod mich ewig leben!

An Eugenien

Gleich als ein Wandersmann / dafern die trübe Nacht /
Mit dicker Finsternüß / Lufft / Erd / und See verdecket /
Betrübt irr’t hin und her / und mit vil Furcht erschrecket /
Nicht weiß wohin er geht / noch was er läst und macht:

So eben ists mit mir: doch wenn der Mond erwacht
Vnd seiner Stralen Kertz im Wolckenhauß anstecket;
Bald find’t er Weg’ und Rath: so wird mein Geist erwecket;
Nun mich der neue Trost aus eurem Brieff anlacht.

Doch / warumb heist ihr mich diß schöne Pfand verbrennen?
Wolt ihr in meiner Nacht mich bey der Glut’ erkennen?
Diß / meines Hertzens Feu’r entdeckt ja wer ich sey.

Sol Schönste / diß Papir nur meine Brust berühren:
So wird es alsobald in Aschen sich verliren /
Wo von der Flamm’ es nicht wird durch mein Weinen frey.

Betrachtung der zeit

Mein sind die Jahre nicht, die mir die zeit genommen;
Mein sind die jahre nicht, die etwa möchten kommen;
Der augenblick ist mein, und nehm' ich den in acht,
So ist der mein, der jahr und ewigkeit gemacht.

Auf den letzten December

Das alte jahr ist hin, wir menschen mit dem jahr.
Noch nehmen wir der zeit und jahre nimmer wahr.
Wie kommts, dass wir nicht sehn, dass hier nichts könne stehn,
Was zeitlich, indem selbst die zeit muss schnell vergehn.